Abonnementspreis pränumerando pro Quartal durch die Post bezogen M. 2,50, in der Expedition abgeholt M. 2, durch Boten besorgt M. 2,10. — Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstag Vormittags.

2. Jahrgang. Gelsenkirchen-Schalke, № 87. Donnerstag, 27. Juli 1876.

Insertionspreis. pro einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Rpf. Besorgung von Briefen oder Annahme von Adressen werden mit 25 Rpf., Reclamen mit 30 Rpf. berechnet. — Inserate werden bis 3 Uhr Mittags am vorhergehenden Tage des Erscheinens erbeten.

Der Reichsfreund.

Amtlicher Anzeiger für Gelsenkirchen-Schalke und Organ der Deutschen Vereine in Gelsenkirchen und Ueckendorf,
verbunden mit einem illustrirten Unterhaltungs-(Sonntags-)Blatt.
Verantwortlicher Herausgeber F. Dienst. — Druck und Verlag von F. Dienst.
Filial-Expeditionen in Gelsenkirchen: D. Vietinghoff, Bahnhofstraße; in Schalke: M. Salzburger; in Braubauerschaft: Kaiser & Weingarten.
Annoncen-Expedition von W. Thienes in Elberfeld — Agentur der Kölnischen Zeitung — Annoncen-Annahme für alle in- und ausländischen Zeitungen.

Bei Bestellungen für die Monate August und September liefern wir den Reichsfreund von heute ab bis Ende Juli **gratis**. Der Abonnementspreis für beide Monate ohne Unterhaltungsblatt 1 M. Bei Nachlieferung des Unterhaltungsblattes 1,50 Pfg. **Verlag des Reichsfrd.**

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung.

Diejenigen Mannschaften aus diesseitigem Bezirk, welche im Jahre 1871 und früher zur Ersatz-Reserve 1. Klasse designirt und, soweit sie nicht etwa wegen Kontrolentziehung bestraft, mit dem 1. Oktober d. J. zur Ersatz-Reserve 2. Klasse überzuführen sind, werden hiermit aufgefordert, ihren Ersatz-Reserveschein behufs des Uebertrittsvermerks ꝛc. schon jetzt an die betreffenden Bezirks-Feldwebel abzugeben und vom 1. Oktober d. J. ab bei demselben wieder in Empfang zu nehmen.

Bei etwaigem Wohnortswechsel können die Scheine nöthigenfalls gelegentlich der Abmeldung wieder zurückgenommen werden.

Bochum, den 21. Juli 1876.

Königliches Bezirks-Kommando.

A Die Gründerprozesse.

(Original-Bericht des Rchsfrd.)

Vor uns liegt eine kleine Schrift, die wohl kaum schon in weiteren Kreisen bekannt sein dürfte, da sie soeben erst die Presse verlassen hat, aber dieselbe wird sicher nicht verfehlen, die allgemeine Aufmerksamkeit in hohem Grade auf sich zu lenken, denn sie behandelt eine Erscheinung in unserm Rechtsleben, welche Jedermannes Interesse besitzt. Ein gewiegter Jurist bietet uns eine kriminalpolitische Studie über die Gründerprozesse,*) worin er mit Entschlossenheit gewissen, in einem großen, wenn nicht dem größten Theile der Bevölkerung populär gewordenen Schlagworten und Anschauungen gegenüber tritt, indem er die auf Betrug lautende Anklage gegen die Gründer zu Grunde gegangener ꝛc. Aktien-Gesellschaften einer scharfen Kritik unterzieht. Unzweifelhaft wird diese Studie zur Klärung der Ansichten beitragen; sie ist ganz geeignet, manche vorgefaßte Meinung zu verdrängen und zu ruhiger Ueberlegung anzuregen, weswegen wir ihr auch möglichste Verbreitung wünschen, — aber andrerseits ist dem Verfasser das Unglück passirt, daß er sich selbst in einen Eifer hineingearbeitet hat, der ihn übersehen läßt, wie wenig es der gerade in einer solchen Schrift äußerst wünschenswerthen Objektivität entspricht, wenn er sich durch persönliche Antipathie zu den heftigsten und leider in dem Umfange durchaus nicht zu rechtfertigenden Ausfällen gegen die Revolver-Presse, gegen „eine Handvoll Preßpiraten, gewerbsmäßiger Denunzianten, agrarischer Hetzer und vielleicht einen oder mehrere gutgläubiger Schreier", die eine gerichtliche Verfolgung der Gründer verlangen, hinreißen läßt. Es ist durchaus keine Verkennung der wahren Verhältnisse, wenn man glaubt, das staatsanwaltliche Einschreiten gegen die Gründer sei durch das Toben derartiger Subjekte veranlaßt. Der Verfasser der erwähnten Schrift fühlt und weiß dies selbst, indem er darauf hinweist, „daß sich in unsrer modernen Gesetzgebung die eigenthümliche Tendenz geltend macht, staatsrechtliche, kirchen- und sozialpolitische Fragen auf dem Boden des Strafgesetzes auszufechten." Wir hätten gewünscht, daß er diesen Gedanken mehr in den Vordergrund gestellt und seine Tiraden gegen das Preßpiratenthum ꝛc. vermieden hätte, denn die Letzteren sind ebensowenig zu billigen, wie jene Exaltation, die wo möglich alle Aktien-Gesellschaften beseitigen möchte, weil die Aktiengesetzgebung bis jetzt noch nicht im Stande gewesen ist, den Aktien- und Gründungsschwindel zu verhindern.

Das Gründerthum ist, wie der Verfasser der kriminalpolitischen Studie ausführt, erst in der letzten Zeit aus dem Stadium volkswirthschaftlicher, gesetzgebungspolitischer und moralphilisophischer Betrachtungen in das der strafrechtlichen Erörterung getreten. Nachdem in unsern parlamentarischen Körperschaften, in den Spalten unsrer angesehensten Zeitungen und von hervorragenden Theoretikern der Rechtswissenschaft die Unvollkommenheit unsrer Gesetzgebung als der alleinige Grund für die Ausschreitungen der sogenannten Gründerperiode angeführt worden ist; nachdem der Ruf nach „Reform der Aktiengesetzgebung" mit dem schwerwiegenden Argument zum Schweigen gebracht worden ist, daß „Gelegenheitsgesetze" nichts taugen, daß man die Zeit größerer Ruhe nnd Objektivität abwarten müsse, um die bessernde Hand an diese gesetzliche Materie zu legen, — da treten die Staatsanwälte plötzlich mit ihren Anklagen hervor, wie wenn sie uns nun zeigen wollten, daß wir faktisch doch längst das Mittel gegen den Gründungsschwindel besitzen, nämlich in dem Betrugsparapraphen (§. 263) des Strafgesetzbuchs für das deutsche Reich. Es ist seltsam genug, bemerkt der Verfasser der Studie sehr richtig, daß dies erst vier Jahre später geschieht, nachdem die Handlungen, welche sich Jahre lang vorher im vollsten Lichte der Oeffentlichkeit vollzogen und gerade damals jedem anständig denkenden Menschen ein Aergerniß gewesen sind, längst irreparabel geworden, nachdem nicht blos die unglücklichen Aktionäre, sondern zum großen Theil auch die Gründer ihre Habe verloren und nachdem im Uebrigen jeder Billigdenkende längst zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß der Gründungsschwindel keineswegs die Ursache, sondern lediglich eines jener zahlreichen Symptome einer Krankheit unsres Wirthschaftsorganismus gewesen, welche zur Zeit noch nicht — wenigstens noch nicht vollständig — definirt, aber mit absoluter Gewißheit konstatirt werden kann.

Es ist nun noch von keinem Juristen behauptet worden, daß die Gründungen an und für sich, daß speziell die eigenthümliche in Deutschland zur Anwenduug gelangte Gründungstechnik, daß selbst die zu theure Anrechnung von bei der Gründung in die Gesellschaft eingebrachten minderwerthigen Objekten — so sehr sie moralisch verwerflich ist — nach den bestehenden Gesetzen als gesetzwidrig bezeichnet werden und daher die Basis zu einem strafrechtlichem Verfahren bieten könnte. Nichtsdestoweniger können wir täglich die Klage hören: „Ich bin bei den Gründungen betrogen worden;" aber gehen wir dieser Klage auf den Grund, so finden wir erstens, daß der Betrüger den angeblich Betrogenen persönlich ebenso unbekannt ist, wie umgekehrt der Letztere dem Ersteren, und daß zweitens das „Betrogenwordensein" eigentlich gar nicht im Sinne des §. 263 des Strafgesetzbuchs für das deutsche Reich aufzufassen ist, sondern vielmehr in dem Sinne, daß der also Klagende sich in seinen Erwartungen auf mühelosen und dabei glänzenden Gewinn arg getäuscht, also eigentlich selbst betrogen habe. Trotzdem ist aber schließlich von den Staatsanwälten herausgefunden, daß auch ein Betrug im Sinne des §. 263 stattgefunden habe und zwar dadurch, daß Prospekte ausgegeben worden sind, welche durch irrthumerregende Angaben die Aktionäre, respektive das Publikum über die Verhältnisse der Gesellschaften täuschen sollten und täuschen mußten.

Dagegen führt nun der Verfasser der Studie an, daß den Gründern erstens „der strafrechtliche dolus", das Bewußtsein der Widerrechtlichkeit, gefehlt habe, daß die Prospekte zweitens von den Gründern nicht anders, als gewöhnliche kaufmännische Reklamen angesehen worden seien, und daß drittens das Publikum, welches sehr wohl wisse, was es von solchen Reklamen zu halten habe, von dem ganzen Inhalt der Prospekte nichts weiter als die Angabe des Subskriptionstages beachtet habe. Wir müssen gestehen, daß uns diese Bemerkungen doch etwas bedenklich erscheinen. Wir wollen zugeben, daß die Prospekte der Gründer nur gewöhnliche kaufmännische Reklamen waren; sind aber die Reklamen überhaupt absolut unzuverlässig, so sind sie ein Beweis des Mangels an geschäftlicher Solidität, dem man im öffentlichen Interesse mit allen Mitteln entgegentreten muß, auch mit den Mitteln des Strafgesetzes, wenn dieselben in den gegebenen Fällen anwendbar sind. Es ist ferner auch nicht wahr, daß Reklamen nicht beachtet werden, weil ein Jeder weiß, was er davon zu halten hat; im Gegentheil, die Reklamen „ziehen" noch immer sehr stark, sonst würden nicht gerade diejenigen Geschäftsleute, die mit Recht im Rufe großer Schlauheit, alljährlich Tausende dafür ausgeben. Wir meinen also: wenn die Reklamen, also auch die Gründungs-Prospekte, nachweisbar falsche Angaben enthalten und wenn dadurch nachweisbar jemand getäuscht und geschädigt worden ist, so kann auch von dem Fehler des strafrechtlichen dolus nicht mehr die Rede sein, sondern es ist dann ganz in der Ordnung, daß die Kriminaljustiz gegen die Urheber der Reklamen einschreitet.

Aber da sind wir bei einer Klippe angelangt: die Täuschung und Schädigung muß nachweisbar sein! Will man den Nachweis und die daran sich knüpfende Verurtheilung lediglich auf den Eid des Geschädigten, daß er durch die Reklame, respektive durch den Prospekt, wirklich geschädigt sei, stützen, so hat die hier besprochene Schrift Recht, wenn sie behauptet, es werde dadurch zu straflosen, weil nicht nachweisbaren, Meineiden angeregt. Diese verderbliche Anregung ist um so starker, als der Geschädigte durch die Verurtheilung des An-

*) Der vollständige Titel lautet: „Gründerprozesse; eine kriminalpolitische Studie von Justinus Möller." Verlag von Julius Springer in Berlin.

Lesefrüchte.

Das erste sichere Kennzeichen einer gesunden Seele ist die Ruhe des Herzens und ein inwendig gefühltes Vergnügen. Young.

48

Der Sohn des Enthaupteten.

Roman in drei Bänden von Jules Boulabert. Aus dem Französischen.

„So gehen wir ohne Licht. Wir dürfen uns nur immer rechts halten, und tappen uns vorsichtig vorwärts. Gib mir Deinen Arm, Kind, und fürchte Dich nicht."

„Furcht?" entgegnete Bertha; „Du scherzest wohl. Ich fühle mich unwohl, die dumpfe Luft beengt mir die Brust — aber fürchten — niemals!"

Da leuchtete die Lampe noch einmal hell auf und erlöschte.

Jean schritt muthig noch eine Strecke vorwärts, die Schwester stützend. Da strauchelte diese, und stieß einen Schmerzenslaut aus.

„Hast Du Dich verletzt?" rief Jean.

„Ich glaube."

„Ruhen wir ein wenig aus; wenn Du nicht weiter gehen kannst, trage ich Dich!"

„Ich bitte Dich, laß mich hier. Ich habe mir den Fuß verrenkt."

„Ich Dich verlassen!"

„Das wollte ich nicht sagen, ich meinte nur, Du solltest allein den Eingang des Ganges aufsuchen, deinen Sack nehmen und zu mir zurückkehren."

„Nein, ich verlasse Dich keinen Augenblick. Komm', komm'!"

Bertha wiederstrebte nicht mehr. Der Bruder nahm sie auf seine Arme und marschirte weiter. Bertha griff mit der Hand nach der Seitenwand, um die Richtung nicht zu fehlen.

So wanderten sie mühsam abermals eine Stunde.

„Ich glaube, wir sind vorhin doch nicht so lange gegangen," sagte Bertha.

„Wir müssen uns verirrt haben," erwiederte Jean.

Noch eine kurze Strecke tappten sie sich vorwärts, da mußten sie stille stehen, denn der unterirdische Gang war zu Ende.

„Kehren wir um!" rief Jean mit verzweifeltem Muthe.

— — — — — — — — — — — —

Sieben Stunden wanderten die armen Verirrten dergestalt in dem Labyrinthe des Souterains. Jean ließ endlich Bertha aus seinen Armen gleiten — seine Kräfte waren erschöpft.

„Wir werden hier umkommen müssen, Bertha. Mir graut davor."

„So wollen wir muthig sterben," entgegnete Bertha.

„Friert Dich, Bertha?"

„Nein, ich möchte gern schlafen."

„Ich auch; wir wollen schlafen."

Beide wollten eigentlich nicht schlafen, sondern Jedes dem Andern diese Erquickung gönnen. Sie legten sich nieder, Bertha's Kopf ruhte auf des Bruders Knieen.

XX.

Der Geschwister Geheimnisse.

Obwohl sich Jean fest vorgenommen hatte, nicht einzuschlafen, wiegte ihn doch die Uebermüdung bald im Schlummer. Sein reines Gewissen ließ ihn den Gedanken an baldigen Tod ohne Herzklopfen ertragen.

Bertha schlief nicht. Sie lauschte des Bruders gleichmäßigen, tieferen Athemzügen, und flüsterte:

„Er schläft, der arme Bruder! Ach, könnte ich auch schlafen!"

Da bewegte sich Jean im Schlafe, und sprach leise:

„Eva, Eva! um Deinetwillen sterbe ich!"

Bertha glaubte nicht recht verstanden zu haben, doch der Schlummernde sprach in längeren Zwischenräumen weiter:

„Eva, sieh' ich sterbe für Dich! Dich zu suchen stieg ich hinab in diese unterirdische Nacht . . . Doch was wäre zu schwer um Deinetwillen zu vollbringen? . . . Ich liebe Dich . . . doch wie sollst Du erfahren, was mich im Innern durchglüht . . . Bist Du nicht Josepha's Braut? Du sollst mir heilig sein!"

„Mein Gott," sprach Bertha leise zu sich, „was muß ich hören! Jean liebt Josepha's Braut, des Mannes Tochter, der unsern Vater tödten wollte!"

Die letzten Worte scheuchten Jean aus seinem Schlummer.

„Warum weckst Du mich Bertha, ich war so glücklich!"

„Du träumtest von Deiner Liebe! Warum auch durftest Du nicht lieben! Liebe ich doch auch, so hoffnungslos als Du!"

„Was sagst Du?"

„Leugne nicht, Du liebst Eva!"

„Nun ja, und Du?"

„Ich liebe Josepha, Eva's Verlobten."

„Mein Gott!"

„Ich liebte Josepha, bevor er noch Eva kennen lernte. Ich bin nicht strafbar, wenn ich leide."

„Gewiß. Derselbe Zug eines schmerzlichen Geschickes zwingt uns Beide, zu lieben nnd zu leiden. Das Opfer soll vollbracht werden, wir werden hier sterben, Bertha!"

„Sterben? Aber Eva? Sie kann nicht ferne sein, und Du willst sie verlassen?"

Rasch sprang der Bruder auf.

„Nein, nein! ich will sie nicht verlassen! Wir wollen vorwärts gehen!"

Er nahm seine Schwester auf den Arm, und tappte unermüdlich weiter.

XXI.

Maria sucht Jean und findet Richard.

Die Mutter der verirrten Geschwister hatte Beide mit einer Angst, einer Beklemmung ihres Weges ziehen sehen, wie sie nie bei ihrem Weggange gefühlt. In des Gatten Nähe bezwang sie ihren Kummer, doch machte er sich heimlich oft in Thränen Luft.

674.

e Preise.

ls

che Bedienung zu
offen ist.
erworben haben,
der größte Theil
n Winter getragen
Sicherheit und bei

674.

e dieselben nicht
en Preisen von

674.

n-Verein.

en 28. ds. Mts.,
ds 8½ Uhr,
Versammlung
halle des Herrn Fr.
n n n, Hochstraße.
gesordnung:
des Vorsitzenden.
Vereinsangelegenheiten.
itiges Erscheinen der
Turnfreunde bittet
Der Turnrath.

rer Ludwig Asche
ich hiermit auf, das
Kostgeld im Betrage
n. innerhalb 8 Tagen
widrigenfalls ich die
stehenden Sachen als
num betrachten werde.
aspar Schweden.

r Dombau-
Loose
ark zu haben bei
Nathan Wolf,
Bahnhofstr. 694.

und Spörr-
Samen
en. Julius Kochs,
1. Marktstr.

iqueurfabrik
von
Stegmann
nhofstraße,

änz,	per Ltr.
,	5½ Sgr.
der,	u. höher.
nit Rum,	
tter,	
zer	
n,	
hwede,	
nup,	per Ltr.
nbull,	12 Sgr.
ämmtliche Liqueure	
Qualität,	909

g & Comp.,
ssen.
Noten, Coupons.
23. Juli 1876.

	Geber.	Nehmer.
Stücke		16,18
„		4,—
		20,35
		9,50
Stücke		16,85
		16,63
ten		
100 Noten		80,90
		20,45
oten		
0		168,—

Berlin zahlbar mit Verlust.
Cöln zahlbar mit ¼% t.
Frankfurt a. M. zahlt ⅓% Verlust.
ision Minimum 50 Pfg.
Verkauf sämmtlicher spapiere u. s. w.

geklagten wegen Betruges einen zivilrechtlichen Anspruch auf Ersatz seines Schadens gewinnt. Durch einen Prospekt getäuscht worden sein — das ist ein unkontrollirbarer psychischer Vorgang, dessen Vorhandensein oder Vorhandengewesensein man behaupten und beschwören kann, ohne daß ein Mensch jemals im Stande ist, einem das Gegentheil zu beweisen. Auf einen solchen Eid ein richterliches Urtheil basiren, ist entschieden gefährlich, zumal wenn, wie bei den Gründerprozessen, der Schwörende einen materiellen Vortheil von dem Ausgange des Prozesses haben kann.

In diesen äußerst wichtigen Bedenken gipfelt die kriminalpolitische Studie, die damit die Diskussion einer Frage angeregt hat, deren weitere Erörterung uns dringend geboten erscheint.

Allgemeine Umschau.

× Gelsenkirchen, 25. Juli 1876.

Wie man hört hat **Kaiser Wilhelm** dem **Kaiser Franz Josef** das Versprechen gegeben auf der Rückreise von Gastein die Kaiserin von Oesterreich in Ischl besuchen zu wollen.

In Frankreich ist das wichtigste Ereigniß die Ablehnung der Waddington'schen Vorlage — durch welche den freien Fakultäten das Recht der höheren akademischen Grade zu ertheilen genommen werden sollte — durch den Senat. Herr Wallon, der eigentliche Vater der „freien Fukaltäten" wollte ein Kompromiß herbeiführen und beantragte, die Entscheidung für nächstes Jahr zu verschieben. Aber der Senat zog es mit allerdings nur geringer Majorität vor, das Gesetz abzulehnen. Die Ultramontanen triumphiren.

Die Haltung Rumäniens scheinen die Mächte nicht für ganz zuverlässig zu erachten. Aus Wien verlautet, daß die Mächte das Memoire der rumänischen Regierung nicht für diskutirbar halten. Auch soll Rumänien in ziemlich deutlicher Weise gedroht haben, daß es sich an der serbischen Aktion betheiligen wolle, falls die Pforte die Forderungen zurückweise. Daß Rumänien kein aufrichtiger Freund der Pforte ist, haben wir nie bezweifelt; daß es sich aber zu den Feinden der Türkei offen gesellen sollte, müssen wir für unwahrscheinlich halten. Nach einer Wiener Meldung soll übrigens der serbische Minister des Innern Miloikowitsch am 21. d. in einer Spezialmission nach Bukarest gereist sein.

Die heutigen Meldungen vom **Kriegsschauplatz** lauten für die Türkei günstig. General Tschernajeff hat die Positionen bei Akpalanka und Babina-Glava verlassen, weil sie nach der Ansicht des serbischen Generalstabes unhaltbar war. Auch die Montenegriner scheinen sich in Folge einer Offensiv-Bewegung Muktar Pascha's rückwärts konzentrirt zu haben. Jedenfalls ist das bedrohte Mostar für den Augenblick außer Gefahr, von den Montenegrinern gekapert zu werden.

Westfalen und Rheinland.

(Obertribunals-Entscheidung.) Miethet eine Dienstherrschaft ein Gesinde, ohne mit diesem einen schriftlichen Vertrag abzuschließen, oder ihm das übliche, den schriftlichen Vertrag ersetzende Miethsgeld zu geben, und tritt das so gemiethete Gesinde den Dienst an, so ist das Dienstverhältniß ein perfektes, und die Aufhebung dieses Verhältnisses kann nur unter Einhaltung der gesetzlich bestehenden Kündigungsfrist seitens jeder der beiden Parteien erfolgen.

* **Gelsenkirchen,** 26. Juli. Am nächsten Samstag findet bei Herrn Wirth Loh, Bahnhofstraße, eine Versammlung statt, in welcher darüber berathen werden soll, ob und wie durch einen Verein behufs Unterstützung wirklich armer Familien, ohne Unterschied der Konfession, Unterstützung zu gewähren sei. Es ist zu wünschen, daß zum allgemeinen Besten ein lebhaftes Interesse bei dieser Sache an den Tag gelegt und die Versammlung zahlreich besucht würde.

* **Gelsenkirchen,** 26. Juli. Heute verließ uns Herr Theater-Direktor E. Günther mit seiner Gesellschaft. Sein nächster Ort ist Einbeck in Hannover. Möchte ihm dort ein lohnenderes Geschäft zu Theil werden.

Gelsenkirchen, 23. Juli. Das vom landwirthschaftlichen Kulturverein unseres Kreises am gestrigen Tage in den Lokalitäten des Schützenhofes zu Bochum begangene Jahresfest ist dem Programme gemäß unter außergewöhnlich starker Betheiligung bei günstigstem Wetter in befriedigendster Weise verlaufen. In der Kategorie des Geflügels erhielt für Hühner den ersten Preis Herr W. Mummenhoff (Bochum) für eine Kollektion Italiener, den zweiten Herr Schulte-Brockhoff für Italiener und Cochinchina-Hühner, den dritten Herr Polizei-Kommissar Droege für Cochinchina und Bramaputra.

* **Gelsenkirchen,** 25. Juli. Gestern wurde die heißeste der von drei bis jetzt erlebten Wahlschlachten in der zweiten Abtheilung der hiesigen Stadtverordnetenwahl geschlagen, wobei die Ultramontanen den glänzendsten Sieg errungen haben. Während bei der Wahl am 10. Febr. die Sache für die Liberalen günstig stand, verloren dieselben bei der Wahl am 18. Mai schon in der Weise, das 3 liberale gegen 7 ultramontane, bei der gestrigen (dritten) Wahl 1 liberaler gegen 9 ultramontane Stadtverordneten aus der Wahl hervorgingen. Sollte nunmehr dieselbe ohne Protesterhebung ihre Bestätigung finden, so wird Gelsenkirchen für die erste Zeit einer heiteren Zukunft entgegensehen können, als den Ultramontanen das Heft in jeder Beziehung in die Hand gelegt ist und es wird nicht ausbleiben, daß manche Wähler, die **theilweise** ultramontan, und **theilweise** liberal oder **ganz** ultramontan gewählt haben, auf Grund ihres politischen Glaubensbekenntnisses wegen eigentlich nur liberal wählen mußten, später noch die bitterste Reue über diesen Fehltritt empfinden werden. Es ist nicht zu verkennen, daß beide Parteien, die eine im Stillen, die andere öffentlich Alles aufgeboten haben, um ihren Pflichten Genüge zu leisten. Aber gegen die ultramontane Phalanx ist eben hierorts schlechtweg nichts zu wollen. Nachstehend geben wir das Stimmen-Verhältniß der beiden letzteren Wahlgänge (II. und III.) wieder, was vielleicht nicht uninteressant ist:

	II.	III.		II.	III.
H. Strunk jr.	72	77	H. Herbert	73	73
J. Heimann	60	70	Schulte-Brockhoff	68	68
F. Pottböhmer	68	76	F. Kochs	61	68
R. Burgmer	70	75	J. Rubens	67	65
H. Mehring	64	75	Dr. Grüttner	59	63
H. Paßmann	73	77	C. Döhmann	56	62
C. Kotthoff	68	72	A. Springorum	57	58
Chr. Münstermann	68	71	Dr. Wirth	55	—
E. Nettebeck	69	73	Rechts-Anw. Cremer	57	58
Fr. Esser	63	—	Lückensmeier	56	59
W. Zimmermann*)	—	72	D. Vietinghoff*)	—	61

Während bei vorletztem Wahlgange 67 Stimmen Majorität waren, erzielte der gestrige 69 Stimmen.

Die „Ess. Ztg." bemerkt hierzu: Sehr bemerkenswerth ist es, daß die hiesigen Israeliten mit einzelnen rühmlichen Ausnahmen, halb und halb gestimmt haben. Einer von den Glaubensgenossen hat sogar ultramontan gestimmt. (Letzteres rektifiziren wir jedoch dahin, daß zwei derselben ganz ultramontan gestimmt haben.)

Gelsenkirchen, 25. Juli. Der Bürgermeister Prüfer zu Bochum ist in Folge der von der Stadtverordneten-Versammlung zu Dortmund getroffenen Wahl als Bürgermeister der Stadt Dortmund auf die gesetzliche Amtsdauer von 12 Jahren Allerhöchst bestätigt worden.

* **Gelsenkirchen,** 26. Juli. Am verflossenen Freitag wurde hier ein seltenes Exemplar eines Störs, der bei Wesel gefangen war, über den Markt gebracht. Derselbe soll 96 Pfd. gewogen und Herrrn Niemetz zugehört haben. Der Fisch wurde pfundweise verkauft.

Gelsenkirchen, 23. Juli. Aus Elberfeld kommt folgende Nachricht: Vom 1. September ab wird im direkten Verkehr zwischen diesseitigen Stationen einerseits und Stationen der Westfälischen, sowie der Frankfurt-Bebraer Bahn andererseits auf Retourbillets auch für die Bergisch-Märkischen Bahnstrecken kein Freigepäck mehr bewilligt. Von demselben Tage an soll auch für den Personen- und Gepäckverkehr zwischen Frankfurt a. M. und Hagen, Dortmund, Iserlohn, Altena via Gießen-Siegen ein neuer Tarif mit erhöhten Preisen eingeführt werden.

= **Schalke,** 25. Juli. Heute Vormittag traf hier die Trauerkunde von einem auf der Zeche „Unser Fritz" bei Wanne stattgefundenen großen Unglücke ein. Es hatten sich in dortiger Grube nämlich schlagende Wetter entzündet, wobei sieben Bergleute, darunter der Reviersteiger K., zu Tode gekommen und acht andere schwer verletzt sind. Ueber die Entstehung des Unglücks ist uns Näheres nicht bekannt geworden.

Ueckendorf, 25. Juli. Von heute an befindet sich an dem Hause des Kaufmanns Hermann Börste in Ottilienaue ein Postbriefkasten, welcher täglich 3mal und zwar gegen $8^1/_2$ Uhr Vorm., $1^1/_2$ Uhr Nachm. und $7^1/_2$ Uhr Abds. geleert wird. Die eingelegten Briefe gelangen zur sofortigen Weitersendung in verschlossenen Einsatzbriefkasten, mittelst der zu den angegebenen Zeiten die Ottilienaue passirenden Posten nach Gelsenkirchen. Auch an dem Amtslokale der Polizeiverwaltung in Ueckendorf ist ein Briefkasten angebracht und gleichzeitig in dem Hause des vorgenannten Herrn Börste eine „amtliche Verkaufsstelle für Postwerthzeichen (Freimarken und dergl.)" eigerichtet worden. (W. Ztg.)

Weitmar, 24 Juli. In der Nähe der Zeche General erstach gestern Abend ein Hausherr seinen Einwohner, den Tagelöhner D. in Folge Streitig.[illegible]ten, die durch Kinder entstanden waren. Der Thäter wurde wie die „W. Ztg." mittheilt, der kgl. Staatsanwaltschaft in Bochum übergeben.

*) Waren bei der Wahl am 24. Juli neu aufgestellt.

Wanne, 24. Juli. Seit einiger Zeit hört man fast Nacht vor Nacht von theils gelungenen, theils mißlungenen Einbrüchen und Diebstählen, welche fast alle bei Wirthen oder Spezereihändlern ausgeführt sind. Den Dieben scheint alles recht zu sein, was sie erreichen können, Lebensmittel und sonstige Gegenstände. Es scheint sonach, als wenn eine Bande, ähnlich, wie sie in Herne entdeckt, auch in dortiger Gegend sich gebildet hat und steht zu hoffen, daß sie auch dort bald von dem strafenden Arm der Gerechtigkeit ergriffen und ihnen ihr sauberes Handwerk gelegt wird. (H. Ztg.)

Hattingen, 22. Juli. Heute hatte die Frau eines hiesigen Wirths und Brauereibesitzers das Unglück, vom Tische, den sie behufs Befestigung eines Rouleau bestiegen, herabzustürzen und sich an der Schulter (durch Bruch des Schlüsselbeins) schwer zu verletzen. In Ohnmacht befangen, wurde sie auf's Bett gebracht.

Welper, 22. Juli. Ein Lebensmünder in dem noch jugendlichen Alter von ca. 20 Jahren suchte und fand am vergangenen Donnerstag in den Wellen der Ruhr an der Brücke zu Kost seinen Tod.

Dortmund, 21. Juli. Wie wir hören, steht es nunmehr fest, daß das hundertjährige Gedenkfest des Geburtstages Vincke's, des früheren Ober-Präsidenten von Westfalen, am 15. August bei dem Vincke-Denkmale auf Hohensyburg gefeiert werden wird. — Zu Ehren unseres scheidenden Oberbürgermeisters Becker fand ein Abschiedsessen statt, an dem etwa 150 Personen theilnahmen.

Dortmund, 21. Juli. **(Konkurrenz mit der englischen Kohle.)** Wie heftig an den Seeplätzen im Norden die Konkurrenz der englischen Kohle gegenüber der deutschen ist, beweist wiederum die am 10. Juli stattgehabie Submission der kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven. Dieselbe hatte die Lieferung von 1,000,000 Kilo Schmiedekohlen ausgeschrieben, worauf 22 Offerten eingegangen waren. Während die billigste englische Offerte auf 69 M. per 200 Centner franco Ladebrücke der Werft lautet, stellte sich die billigste westfälische Kohle auf 74 und 75 M. franco Bahnhof Wilhelmshaven. Die Werft wird trotz dieses bedeutenden Preisunterschiedes der einheimischen Kohle den Vorzug geben; immerhin aber läßt sich an diesen Thatsachen der Beweis führen, wie schwer die englische Kohle in der Privatindustrie zu verdrängen sein wird. Nach einer vor Kurzem veröffentlichten Statistik über den Vergleich der Einfuhr von Steinkohlen aus England nach Deutschland, während der ersten 6 Monate des laufenden Jahres gegen den gleichen Zeitraum von 1875 ergibt sich eine bedeutend größere Einfuhr englischer Kohlen in diesem Jahre. Für das erste Halbjahr 1875 kamen von England nach Deutschland prptr. 17,000,000 Ctr., in den ersten 6 Monaten dieses Jahres über 20,000,000 Ctr., oder an 3,000,000 Ctr. mehr als für den denselben Zeitraum in 1875. Diese Zahlen beweisen hinlänglich, daß auch die englischen Kohlenindustrie ihre Vortheile aufzugeben so leicht nicht geneigt ist, und ihr seitheriges Absatzgebiet in Deutschland recht zähe behauptet.

Der Jahresbericht der Handelskammer in **Altena** spricht sich gegen die schutzzöllnerischen Bestrebungen der Eisenindustriellen aus. Um nicht den Konkurrenzkampf mit dem Auslande unter zu ungleichen Verhältnissen aufnehmen zu müssen, betont der Bericht, daß es, nachdem Löhne, Materialien 2c. so sehr gesunken, Materialien sogar zum großen Theile billiger seien als jemals, gerechtfertigt erscheine, die Wiederlangung geringerer Eisenbahnfrachten zu fordern. Besonders wichtig sei ferner die möglichst rasche Vermehrung unserer Wasserstraßen, also die baldige Inangriffnahme von Kanalbauten. Ein vollständiges Kanalsystem würde am geeignetsten sein, dem Eisenhüttenbetrieb den heimischen und den Weltmarkt zu sichern. Die Eisen- und Stahlindustrie würde auch dadurch einen gewaltigen Aufschwung nehmen. Auch der allgemeine Wohlstand müßte außerordentlich zunehmen, indem Kohlen und Lebensmittel neben dem Eisen billiger würden. Mehr wie andere Mittel würde die Herstellung von Kanälen, die nicht nur ihre Unterhaltungskosten decken, sondern auch das auf sie verwandte Anlagekapital wahrscheinlich sofort oder doch nach kurzer Zeit verzinsen würden, durch die damit geschaffene Ermäßigung der Selbstkosten der Industrie den bestehenden Schutzzoll entbehrlich

---

Eines Morgens, als Maria an Pierrebuff's Lager trat, der sich schon viel besser fühlte, bemerkte er ihre rothen Augen und schmerzlichen Züge.

„Was hast Du, Maria, warum verschweigst Du mir, was Dich kränkt, fürchtest Du meine Härte?"

„O nein, Dich fürchte ich nicht, ich schäme mich nur vor Dir meiner Schwäche."

„Männer dürfen nicht weinen, doch Weiber sollen weichherzig sein — sage mir, was bekümmert Dich?"

„Zürne nicht, Paul, doch wenn ich bedenke, was Dir geschah, zittre ich für Jean und Bertha!"

„Ich glaube es Dir gern, und doch kann ich die Kinder nicht zurückrufen!"

„Das wohl nicht; doch ich kann ihnen nacheilen, wenn Du es erbaubst! Laß' mich die Ruinen aufsuchen!"

„Gut. Doch darfst Du nicht allein gehen. Rufe mir Le Warlek her."

Der Gerufene erschien, und fragte:

„Was gibt es, Kapitän?"

„Jean ist schon lange fort — wir haben keine Nachricht. Maria fürchtet, ihm sei ein Unglück geschehen. Darum sollst Du mit ihr in die Ruinen gehen."

„Kann ich das nicht auch allein?"

„Nein, Nerella und Maria sollen Dich begleiten."

„Ich bin bereit."

„Eilen wir," rief Maria, „wer weiß, was indeß in den Ruinen vorgeht!"

„Warum kann ich auch nicht aufstehen!" murrte Pierrebuff.

„Mach' uns keine Streiche, und stehe während unserer Abwesenheit auf!" sagte Le Warlek. „Ich will Vorkehrungen treffen, damit das nicht geschieht. Und obend'rein, damit es uns an hülfreichen Händen nicht fehlt, will ich den kleinen Joseph und Le Nantais mit mir nehmen."

„Wie Du willst."

Le Warlek installirte zwei verläßliche ältere Matrosen am Krankenbette Pierrebuff's. Er schärfte ihnen ein:

„Kinder, der Ka[illegible]än ist gefährlich verwundet, er darf

wesenheit. Und wenn ihr ihn bald wieder gesund an Bord sehen wollt, so wißt Ihr, was Ihr zu thun habt."

Die beiden Matrosen setzten sich bereitwillig nieder. Le Warlek folgte den Frauen nach, die in ihrer Ungeduld das Boot bereits bestiegen hatten.

„Habt Ihr Mundvorrath und Waffen, Stricke und eine Laterne, wie ich Euch sagte?" fragte Le Warlek die Matrosen, als er den Platz am Steuer einnahm.

„Ja, Lieutenant," antwortete Le Nantais.

„So holt aus mit den Rudern; wir haben keine Zeit fackeln."

Das Boot flog wie ein Pfeil zum Ziele, und Le Warlek fand, indeß die Frauen ausstiegen, einen Wagen, der sie rascher zum Ziele führen sollte. Die kleinen bretagnischen Pferde liefen rasch, und bald ließ Le Warlek halten, wo er das erste Mal an der neugepflanzten Hecke den Eingang erzwungen.

Unbehelligt betraten Alle den Park, und eilten den Ruinen zu, obgleich es am hellen Tage war. Der Graf und Del Mona waren seit zwei Tagen in Vannes, und die Dienerschaft gönnte sich indessen einige Muße.

Die kleine Gesellschaft kam in dem alten Saale an. Le Warlek und Nerella zeigten ihren Gefährten den Platz, wo sie den Kapitän in seinem Blute gefunden hatten. Auch Nerella's Wohnung wurde besucht. Alles war leer und öde, nirgends die Spur eines fremden Besuches.

„Doch muß Jean hier in der Nähe sein!" rief die verzweifelnde Mutter.

„Nur ein wenig Geduld, wir wollen die Thürme untersuchen," sagte Nerella.

„Wenn Jean auf einem der Thürme wäre, so hätte er uns wohl kommen sehen! Le Nantais soll ihn rufen, seine Stimme übertönt selbst den Sturm."

Le Nantais rief mit gewaltiger Stimme:

„Jean — Jean!"

Doch nur der Widerhall der leeren Räume antwortete auf seinen Ruf.

Maria stieg mit ihren Gefährten auf alle Thürme, durch[illegible] sie noch einen Eingang gestatteten, durch-

stöberte alle Winkel, rief hinab in die Keller, forschte in dem Brunnen und rückte selbst große Steine von ihrem Platze, um Spuren ihrer Verlorenen zu entdecken — Alles umsonst.

Ein schmaler Steig führte durch Gestrüpp und hohes Gras zu dem Grunde des Thurmes hinab. Hier waren der Graf und Del Mona gegangen, als sie Eva in ihr unterirdisches Gefängniß brachten, auch Jean hatte denselben Weg betreten.

„Hier muß Jemand gegangen sein," sagte Le Warlek, „folgen wir dieser Spur, vielleicht führt sie zu einer Entdeckung."

Die arme Mutter schöpfte neue Hoffnung.

Der erste Anblick, als die kleine Gesellschaft das Rund des Thurmes betrat, war eine männliche Gestalt, die leblos in ihrem Blute dalag.

„Mein Sohn, mein Sohn!" schrie Maria außer sich.

Wohl war es ihr Sohn, den sie vor sich sah, nur nicht jener, den sie meinte!

„Nein, nein, Marie, Sie täuschen sich," entgegnete Le Warlek, „obgleich er auf dem Gesicht liegt, sehen Sie doch schon an den Kleidern, daß es nicht Jean sein kann."

„Wo ist aber dann mein Sohn!"

„Warten Sie nur — mir scheint, er selbst war hier betheiligt. Sehen Sie die Pistole hier auf der Erde, das sieht aus wie ein Zweikampf. Ihr Sohn blieb Sieger, das ist klar."

„Wer weiß, ob er nicht auch ermordet wurde!" klagte Marie.

„Nein, nein, der Kampf muß wohl ohne Zeugen stattgefunden haben, sonst hätte man den Leichnam nicht hier gelassen. Jean muß sich entfernt haben, irgendwo versteckt sein."

Auch Nerella war derselben Meinung, und Maria schien sich zu beruhigen — als sie plötzlich aufschreckte.

„Hörtet Ihr nichts?"

„Nein, was denn?"

„Ein Seufzer, ganz in meiner Nähe . . ."

Ein abermaliger Seufzer — ein Röcheln folgte.

(Fortsetzung folgt.)

…ie durch Kinder ent…
…die „W. Ztg." mit…
…chum übergeben.

…Zeit hört man faſt
…theils mißlungenen
…alle bei Wirthen
…Den Dieben ſcheint
…önnen, Lebensmittel
…nach, als wenn eine
…t, auch in dortiger
…offen, daß ſie auch
…erechtigkeit ergriffen
…wird. (H. Ztg.)

…tte die Frau eines
…das Unglück, vom
…Rouleau beſtiegen,
…(durch Bruch des
…Ohnmacht befangen,

…ünder in dem noch
…uchte und fand am
…der Ruhr an der

…hören, ſteht es nun-
…nkfeſt des Geburts-
…nten von Weſtfalen,
…e auf Hohenſyburg
…unſeres ſcheidenden
…hiedsſeſſen ſtatt, an

…renz mit der eng-
…eplätzen im Norden
…enüber der deutſchen
…tgehabie Submiſſion
…Dieſelbe hatte die
…ohlen ausgeſchrieben,
…Während die billigſte
…0 Centner franco
…billigſte weſtfäliſche
…hof Wilhelmshaven.
…n Preisunterſchiedes
…en; immerhin aber
…ß führen, wie ſchwer
…zu verdrängen ſein
…chten Statiſtik über
…ohlen aus England
…Monate des laufen-
…um von 1875 er-
…engliſcher Kohlen in
…1875 kamen von
…0,000 Ctr., in den
…000,000 Ctr., oder
…ſelben Zeitraum in
…daß auch die eng-
…ugeben ſo leicht nicht
…piet in Deutſchland

…mmer in **Altena**
…Beſtrebungen der
…onkurrenzkampf mit
…ältniſſen aufnehmen
…chdem Löhne, Ma-
…ſogar zum großen
…ertigt erſcheine, die
…chten zu fordern.
…raſche Vermehrung
…nangriffnahme von
…yſtem würde am
…en heimiſchen und
…und Stahlinduſtrie
…uffſchwung nehmen.
…außerordentlich zu-
…neben dem Eiſen
…el würde die Her-
…Unterhaltungskoſten
…ndte Anlagekapital
…rzer Zeit verzinſen
…ßigung der Selbſt-
…chutzzoll entbehrlich

…ler, forſchte in dem
…von ihrem Platze,
…— Alles umſonſt.
…eſtrüpp und hohes
…. Hier waren der
…Eva in ihr unter-
…patte denſelben Weg

…ſagte Le Warlek,
…ſie zu einer Ent-
…nung.
…ſellſchaft das Rund
…Geſtalt, die leblos

…Maria außer ſich.
…ſich ſah, nur nicht

…ich," entgegnete Le
…t, ſehen Sie doch
…ſein kann."

…ſelbſt war hier be-
…der Erde, das ſieht
…ieger, das iſt klar."
…det wurde!" klagte

…ohne Zeugen ſtatt-
…hnam nicht hier ge-
…ndwo verſteckt ſein."
…, und Maria ſchien
…chreckte.

…. . ."
…heln folgte.

…achen. **Nicht minder erhofft die Handelskammer für die** …ertreter der Eiſen- und Stahlinduſtrie eine gerechte Schonung …rer **Marktverhältniſſe.**

Siegen, 24. Juli. Ein Zimmermeiſter von Flammers…ach hatte am Samstag gelegentlich einer Schlägerei in …arienborn einen Meſſerſtich am Kopf davongetragen, iſt …ber noch zu ſeinem Wohnort gelangt und dort, nachdem er …einer Frau über Unwohlſein geklagt, innerhalb 5 Minuten …eſtorben.

Betzdorf, 21. Juli. Als jüngſt auf dem hieſigen Schützenfeſte Einer der anweſenden Schützen abgerufen wurde, übertrug er es ſeinem Sohne, einem zirka 16jährigen jungen Menſchen, wenn ſein Name abgerufen würde, für ihn zu ſchießen. Der Zufall will es, daß beſagter Knabe den Vogel abſchießt und ſomit als Schützenkönig proklamirt wird. Da derſelbe der Siegener Realſchule als Sekundaner angehört, mußte der Vater erſt telegraphiſch beim Direktor anfragen, ob ſein Sohn auch dieſe Würde übernehmen und als Schützenkönig fungiren dürfe? Die Antwort lautete bejahend; der kleine Held wurde feierlichſt gekrönt und hielt demnächſt ſeine Rede, in der er ein Hoch auf den deutſchen Kaiſer und das deutſche Reich ausbrachte, das mit der gelungenen Wendung ſchloß: Möge das deutſche Reich an ſeiner Spitze niemals einen ſo jugendlichen und unerfahrenen Herrſcher haben, als die Betzdorfer Schützengilde jetzt in ihm beſäße.

Eſſen, 24. Juli. Heute Vormittag wurde einer Dame, die den Gemüſemarkt beſuchte, das Portemonnaie mit 51 M. aus der Taſche geſtohlen, ein erneuter Beweis dafür, daß unſere Hausfrauen nicht immer die nöthige Vorſicht gebrauchen. (Eſſ. Vbl.)

Barmen, 24. Juli. Auf dem Rott hat Samstag Abend ein Menſch ſeine Frau, weil ſie ihm nichts mehr zu trinken holen wollte, derart mit einem Meſſer in die Bruſt geſtochen, daß die Frau heute ins Krankenhaus geſchafft werden mußte.

St. Wendel, 22. Juli. Es freut uns, nach einer Mittheilung der „Trib." konſtatiren zu können, daß drei Geiſtliche in unſerer Gegend doch ſo verſtändig geweſen ſind, am letzten Sonntag von der Kanzel herab zu verkündigen, daß die ganze Muttergottes-Geſchichte in Marpinen reiner Schwindel ſei. Es ſind dies die Herren Paſtoren: Lionarz in Illingen, Geisbauer in Bliesen und Kaplan Dietz in St. Wendel. Die Menge wird ſich freilich nicht leicht bekehren laſſen; die Aufregung iſt noch groß, und die abgeſchmackteſten Märchen werden hier und in der Umgegend kolportirt. Dabei ſcheinen die gläubigen Seelen es jetzt ſelbſt zu empfinden, daß die Würde der heiligen Jungfrau es doch eigentlich erfordert hätte, auf die ungalanten Angriffe des Militärs gegen ihre Anbeter irgendwie zu reagiren. Es hat ſich nämlich nachträglich, wie die „Saarbr. Z." berichtet, in den benachbarten katholiſchen Dörfern in Lothringen folgender hübſcher Mythus gebildet: Als die Soldaten den Platz bei Marpingen geſäubert und die Volksmenge ſich zerſtreut hatte, ſei mitten auf der Stelle, an der angeblich früher die Mutter Gottes erſchienen ſein ſoll, ein großes Kreuz, umgeben von 4 hellſtrahlenden großen Kerzen, zu ſehen geweſen. Als eine Anzahl Soldaten unter Anführung eines Offiziers ſich dem Kreuze näherten, um es zu entfernen, hätten ſie einen Schlag, wie von elektriſcher Batterie, empfangen und hätten trotz mehrmaligem Verſuch von ihrem Vorhaben abſtehen müſſen. Auch ſei Nachts über der Wunderſtätte ein Engel mit flammendem Schwerte erſchienen. Das Kreuz aber ſtehe noch immer und Niemand vermöge es zu entfernen.

Bonn, 25. Juli. Geſtern Nachmittag iſt folgendes Telegramm an den Rektor unſerer Univerſität gelangt: „Scheveningen, 24. Juli. Ich bitte, in meinem Namen einen Lorbeerkranz auf Karl Simrock's Sarg zu legen. Friedrich Wilhelm, Kronprinz." Dieſer von edelſter Pietät und Verehrung des Verſtorbenen zeugende Auftrag wird heute durch den Rektor in geeigneter Weiſe vollzogen werden. (B. Ztg.)

Vermiſchte Nachrichten.

Einem Dienſtmädchen wurde mehrmals von ihrer Herrſchaft geſagt, doch mit dem kleinen Kinde ſpazieren zu gehen. Darauf hatte das Mädchen ſtets erwiedert: „Ach nee, des kann ich nich, das is mich ganz unmöglich!" Endlich aufgefordert, ſich näher darüber zu erklären, ſagte ſie: „Wenn ich mit dem Kinde ausgehe, denn ſieht man mich vor enne Amme an, und das wä'r mich doch ſehr ſchenant." Obwohl **man allerdings den Vorſatz eines jungen Mädchens,** dieſe Lebensſtellung zu vermeiden, billigen muß, ſo möchte denn doch eine Delikateſſe der Art, wie ſie jenes Mädchen ihrer Herrſchaft entgegenſetzt, als völlig ungeeignet zu betrachten ſein. Am Ende wär's noch nöthig, daß die Ammen eine große Blechmarke am Halſe trügen als äußeres Unterſcheidungszeichen von den Kindermädchen.

Ein Reiſender erzählt von einem neuen Mittel, das man in Afrika benutzt, um von Verbrechern oder auch von Unſchuldigen Geſtändniſſe zu erpreſſen. Man befeſtigt nämlich den, welcher geſtehen ſoll, entkleidet an den Boden, mit ausgeſtreckter Beinen und Armen; dann ſchüttet man aus einem Sacke — Ameiſen, die zu dieſem Zwecke geſammelt wurden, auf den Unglücklichen. Gelegentlich ſpritzt man Waſſer unter die Ameiſen, um ſie zu erzürnen und zu reizen, ſtärker zu beißen. Es ſoll dies die ſchrecklichſte Folter ſein, die je erdacht worden.

Ein Diener, der für ſeinen Herrn täglich Bücher aus der Leihbibliothek holen mußte, bat, daß man ihm endlich das rechte Buch geben möchte. „Waren denn die früheren nicht die rechten?" fragte der Bibliothekar. „Es kann nicht ſein," verſetzte der neue Truffaldino, „weil ich täglich ein anderes holen muß."

In einem Gaſthauſe ſitzen zwei Herren, tief in eine Schachpartie verſunken. Ein Bauer tritt ein und nimmt an einem, den Spielenden gegenüberſtehenden Tiſche Platz. Nach einer Pauſe ſagt einer der Spieler zum andern: „Schlagen ſie doch den Bauern da!" Bauer (aufſpringend, erhebt wüthend den Stock): „Wer will da'nen Bauer ſchlagen? Wart', ich werd' Euch kommen, Ihr armſeligen Kerls? Wat well'n jet freeten, wenn jet de Buure nich hat?"

— **Ein Franzoſe** begegnete in Berlin einem Invaliden, der aus dem letzten Kriege eine Medaille trug. Der nationalſtolze Pariſer äußerte in gebrochenem Deutſch ſeine Verachtung über den geringen Metallwerth des Ehrenzeichens, auf welches der Preuße ſehr ſtolz war und erwiederte: „Wenn die Medaille ſo ſchlecht und wohlfeil iſt, warum habt ihr denn einen ganzen Napoleon dafür gegeben?" Der Franzoſe ſchwieg beſchämt, der Invalide aber fügte hinzu: „Jetzt könnt ihr meine Medaille mit ganz Frankreich nicht mehr bezahlen." Der Franzoſe ging.

— **Ein alter, Deuſcher Spruch:** — Im Denken beſonnen und klar, — Im Reden offen und wahr; — Im Wollen nur edel und recht, — Im Handeln feſt und gerecht; — Im Kampfe das Kühnſte gewagt, — Und nie in Gefahren verzagt; — Ohn Hochmuth und Prahlen im Glück, — Den Kopf recht hoch im Mißgeſchick. — Vor Menſchen ohn Furcht und Scheu, — Vor Gott voll Ehrfurcht und Treu: — So wünſch ich, ch ſag es ſo laut ich kann, — Die Deutſche Frau, den Deutſchen Mann.

Haus- und Landwirthſchaft.

(Mittel gegen Brandwunden). Die verbrannten Stellen werden ſogleich mit Baumwolle umhüllt und die Baumwolle fort und fort mit Franzbrantwein, worin Salz gelöſt iſt, beträufelt. Nach wenigen Minuten hört der Schmerz auf, und wenn der Brandſchaden nicht zu arg war, findet man nach einigen Stunden kaum eine Spur davon. (Wo Franzbranntwein nicht zu haben iſt, verſetzt man anderen guten Branntwein mit Salz).

Die mehr und mehr anwachſende Haus- und Straßen-Bettelei, ſowie die Unmöglichkeit, ſich zu vergewiſſern, ob die Almoſen auch wirklich Bedürftigen geſpendet wurden, veranlaßte eine Anzahl hieſiger Bürger einen Verein zu gründen, der ein Mittel zur Abhülfe dieſer Uebelſtände bieten ſoll. So iſt der Unterſtützungs-Verein für die Stadt Gelſenkirchen entſtanden. Der Zweck des Vereins iſt der, durch Privatwohlthätigkeit ſolche Bedürftigen jeder Konfeſſion, welche durch unverſchuldete Unglücksfälle betroffen, in eine bedrängte Lage gerathen ſind, vor gänzlicher Verarmung zu ſchützen, ihnen die Möglichkeit zu bieten, durch Fleiß und Sparſamkeit ſich aus den drückendſten Verhältniſſen wieder herauszuarbeiten. Es können von dem Verein weniger diejenigen Perſonen bedacht werden, welche nach Lage der Armengeſetzgebung auf Unterſtützung aus Gemeindemitteln Anſpruch machen dürfen, als ſolche, die ſich ſcheuen, öffentlich um Hülfe zu bitten. Das Elend, welches bei einem Theile der ſogenannten verſchämten Armen vorhanden iſt, überſteigt oft die Noth in denjenigen Familien, die der öffentlichen Armenpflege anheim gefallen ſind. **Bei dem näheren Verkehr mit ſolchen Familien** treten uns mitunter die herzzerreißendſten Zuſtände vor Augen. Ein braver, ordentlicher Familienvater wird von einer ſchweren Krankheit oder einem beklagenswerthen Unglücksfall danieder geworfen, bei zahlreicher Familie ſind die wenigen Sparpfennige bald aufgezehrt, ein Stück nach dem andern muß verkauft oder verſetzt werden, denn Hunger thut weh und betteln will und kann man nicht, die Hausfrau wird durch die Sorgen, Anſtrengungen und Entbehrungen auch noch leidend — iſt's da zu verwundern, wenn die Familie jeden ſittlichen Halt verliert, die Kinder körperlich und moraliſch verkommen! Es iſt dies keineswegs ein Phantaſiegebilde, ſondern ein Bild aus dem Leben unſrer unmittelbarſten Umgebung. Wer ſoll hier helfen? Soll die Stadt hier eintreten? Soll man dem braven, tüchtigen, ohne ſein Verſchulden in tiefſte Noth gerathenen Mann das demüthigende Gefühl aufdrängen, aus öffentlichen Armenmitteln Unterſtützung empfangen zu haben und die Folgen hiervon tragen zu müſſen. Nein! hier muß auf dem Wege der Privatwohlthätigkeit geholfen werden. Aber wenn geholfen werden ſoll, ſo müſſen auch die Mittel zur Hülfe vorhanden ſein.

Durch einen monatlichen Beitrag von mindeſtens 50 Pfg. für jedes Vereinsmitglied und anderweitige Zuwendungen ſollen dieſe Mittel aufgebracht werden. Jedem Mitbürger wird es klar ſein, daß nur bei zahlreicher Betheiligung die hohen Ziele des Vereins können erreicht werden, deshalb erwarten wir nicht die Ausrede, daß ſich die Ausgaben für Haus- und Straßenbettler doch nicht vermindern werden und für wirklich Arme und Unterſtützungsbedürftige die Stadt ſorgen müſſe. Bei konſequenter Abweiſung aller Bettler werden dieſe Ausgaben vermieden und es kommen ſtets Fälle vor, wo die ſtädtiſche Verwaltung weder helfen kann noch will. Im Intereſſe unſerer nothleidenden, braven Mitmenſchen richten wir deshalb die dringende Bitte an alle Bürger der Stadt, dem Vereine beizutreten.

* Zivilſtands-Nachrichten.

Standes-Amt Gelſenkirchen.

Aufgebote.

Bergmann Georg Berlet aus Schalke mit Louiſe Henriette Egert aus Gelſerk.

Geburten.

Johanna Eliſe, Tochter des Bergmanns Joſeph Hauswirth aus Bulmke. Friedrike Charlotte, Tochter des Bergmanns Heinrich Feubig aus Gelſenk. Jetta Auguſte, Tochter des Bergmanns Heinrich Bonacker aus Schalke. Bernard Gerhard, Sohn des Bergmanns Heinrich Benkhoff aus Braub. Auguſt, Sohn des Tagelöhners Peter Derks aus Gelſenk. Johann Friedrich, Sohn des Bergmanns Friedrich Wilhelm Siepenbuſch aus Gelſenk. Maria Eliſabeth, Tochter des Weichenſtellers Johann Bernhard Seebröcker aus Gelſenk. Ida Martha Eliſabeth, Tochter des Bergmanns Karl Sauermann aus Gelſenk. Martha, Tochter des Bergmanns Wilhelm Webels aus Gelſenk. Wilhelm, Sohn des Bergmanns Wilhelm Klüſener aus Braub. Auguſt, Sohn des Wirths Auguſt Böninghaus aus Schalke. Alfred, Sohn des Bäckers Friedrich Worch aus Schalke. Albert Karl, Sohn des Bergmanns Auguſt Beyer aus Bulmke. Julius Richard, Sohn des Oberſteigers Julius Gebenroth aus Gelſenk. Heinrich Sohn des Bergmanns Daniel Rüffer aus Schalke. Heinrich, Sohn des Wirths Heinrich Schulz aus Braub. Albert Theodor Wilhelm, Sohn des Maurers Philipp Becker aus Schalke. Auguſt Heinrich, Sohn des Fabrikarbeiters Heinrich Löbbert Schalke. Franz, Sohn des Fabrikaufſehers Johann Joſeph Reder aus Braub. Anna Katharina, Tochter des Bergmanns Ernſt Tönges aus Gelſenk. Heinrich Auguſt, Sohn des Fabrikarbeiters Heinrich Daniel Sommer aus Schalke. Georg, Sohn des Fabrikarbeiters Jakob Weingärtner aus Braub. Anna Maria, Tochter des Kontroleurs Wilhelm Hülsmann aus Schalke.

Sterbefälle.

Thereſia Rademacher 2 Jahr 4 Monat alt aus Schalke. Ehefrau Eliſabeth Dübber geb. Gletting 65 Jahr alt aus Schalke. Eliſe Huhn 3 Jahr 5 Monat 6 Tage, Schalke. Wilh. Klüſener 6 St. alt aus Braubauerſchaft. Heinrich Wilhelm Weihe 3 Monat 27 Tage alt aus Gelſenk. Gertrud Johanne Dollhauſen 2 Monat 24 Stunden alt aus Gelſenk. Friedrike Doerth 2 Jahr 3 Monat 24 Tage alt aus Schalke. Heinrich Schulte 11 Tage alt aus Schalke. Katharina Lang 1 Monat 13 Tage alt aus Gelſenk. Heinrich Janſen 2 Jahr 8 Monat 11 Tage alt aus Gelſenk. Heinrich Karl Fiebig 3 Monat 16 Tage alt aus Braub. Urmacher Johan Pothmann 19 Jahr 2 Monat 1 Tag, Gelſenkirchen.

Gelſenkirchen, den 25. Juli 1876.

Der c. Amtmann: Kloſe.

Aus allen Theilen der Welt laufen Aufträge auf das berühmte, mit vielen Illuſtrationen verſehene Buch: Dr. **Airy's Naturheilmetdode** ein, die Verlagsbuchhandlung kann den koloſſalen Bedarf kaum decken und empfiehlt es ſich, in der nächſten Buchhandlung frühzeitig ein Exemplar zu beſtellen. Bei der Beſtellung verlange man indeß, um ſich vor Täuſchung zu bewahren, ausdrücklich die ein Mark koſtende, **illuſtrirte** Ausgabe von **Richter's Verlags-Anſtalt in Leipzig.**

9

Maria.

Hiſtoriſche Novelle von Rudolf Wellnau.

In dieſem Augenblicke vernahm man Schritte in den Nebenzimmern und Maria ſprach die Vermuthung aus, daß jedenfalls der Vater wieder zurückgekehrt ſei und es für ſie hohe Zeit wäre, ſich zu trennen.

„So komm denn, Herzensliebchen, verlaß mich jetzt", ſprach beſorgt Johannes. „Zu lange vielleicht ſchon verweilten wir beiden und ach! doch nicht lange genug, um vollkommen befriedigt zu ſein; doch träfe uns der Vater hier beiſammen, es möchte mehr verderben, als ein längeres Weilen uns genußreich iſt."

Johannes umarmte leidenſchaftlich das ſchöne Mädchen, drückte einen heißen Kuß auf ihre purpurſchwellenden Lippen und begleitete ſie zur Thür hinaus. Einen Augenblick ſtand er noch ſinnend und träumeriſch im Anſchauen ſeines, ihres Bildes verſunken, nahm dann wieder Pinſel und Palette haſtig auf und fing von Neuem an, dem Bilde noch den letzten Schliff zu geben, indem er emſig daran zu arbeiten begann.

III.

Es war einige Tage nach den vorher erzählten Ereigniſſen, als in früher Morgenſtunde ein erzbiſchöflicher Diener in das Haus des Malers trat, dieſem einen Gruß von Sr. erzbiſchöflichen Gnaden ausrichtete und ihm ſagte, daß der Erzbiſchof wünſche, ihn und ſeine Tochter Maria auf dem Feſte, welches er Morgen, als am Faſtnachtsabend zu Kalbe geben wolle, zu ſehen. Der ſtolze Maler war erfreut über die große Ehre, die ihm Se. erzbiſchöfliche Gnaden zu Theil werden ließ und dankte in beſten und ſchönſten Ausdrücken, die er im Augenblick der Ueberraſchung aufzufinden vermochte. Sobald der Ueberbringer dieſer ehrenvollen Botſchaft ſich entfernt, ſprang der unglückliche alte und ehrgeizige Künſtler hinüber zu ſeiner Tochter und überbrachte dieſer die eben angekommene Einladung. Der Jungfrau aber ſchien die Einladung eben nicht gelegen zu kommen, denn ſie ſchrak ſichtlich zuſammen, was jedoch Demeter in ſeiner Freude nicht bemerkte. Sein Mund vielmehr floß über, der Tochter begreiflich zu machen, wie große Ehre ihm und ihr von Seiten des Erzbiſchofs widerfahre, darüber gar mancher reiche Patrizier Magdeburgs neidiſch den Mund verziehen und ſcheel dazu ſehen werde, und wie ſie beiderſeitig aber nun auch Alles aufbieten müßten, um der hohen Gnade des Erzbiſchofs ſo würdig als möglich zu erſcheinen. Zu dieſem Ende bat er faſt ſeine Tochter, ihren beſten Anzug hervorzuholen, ihren ſchönſten Schmuck anzulegen und ſofort zu beſchaffen, was ihr noch fehle oder zu wünſchen übrig bleibe, damit ſie als eine, wenn nicht die ſchönſte, ſo doch der ſtrahlendſten Perlen des Feſtes glänze. Maria ſah wohl ein, daß eine Weigerung in dieſem Falle bei der Freude ihres Vaters über die große Ehre, die ihm und ſeinem Kinde zu Theil wurde, nichts nützen, wohl aber vielmehr ſchaden würde, weshalb ſie denn auch ohne Weitläufigkeiten auf Alles und ſcheinbar ſogar gern einging, bei ihrem Vater für die Güte ſich herzlich bedankte und eine Freude äußerte, die jede andere ihres Geſchlechts wirklich empfunden haben würde. Kaum aber hatte Demeter zufrieden ſeine Tochter verlaſſen, als dieſe auch ſchon zu Johannes eilte und ihm das Vorgefallene mittheilte. Johannes, obwohl durch dieſe Mittheilung trübe geſtimmt, und traurig geworden, rechtfertigte dennoch Maria's Einwilligung, da er ſelbſt einſehen mußte, daß offener Widerſtand zu nichts Gutem führen könne. Maria hingegen wünſchte nichts ſehnlicher, als auch ihren Geliebten auf dem Feſte bei ſich zu ſehen und theilte dieſen Wunſch ihm mit.

„Das wird wohl nicht angehen", meinte der Jüngling, „man wird mich unmöglich dort dulden, wenn es auch wirklich gelänge, mich unter die Gäſte zu miſchen."

„Und doch meine ich, wird es angehen", entgegnete die Jungfrau mit freudeſtrahlenden Augen; „ich habe eben einen Plan erſonnen, der gar nicht ſo übel iſt, und wenn Du ihn einigermaßen mit Geſchick auszuführen verſtehſt, ſo iſt Alles gewonnen!"

„Wenn er für mich überhaupt ausführbar iſt, ſo gehe ich ihn gerne ein", ſagte Johannes und ſetzte noch hinzu: „Du weißt ja, Geliebte, wie theuer Du mir biſt und was würde ich nicht für Dich wagen! Doch jetzt laß hören."

„Sieh, Geliebter", begann Maria, „es iſt jetzt die Zeit, wo die Minneſänger ihre Frühlingswanderungen beginnen und an den Höfen geiſtlicher und weltlicher Fürſten, abſonderlich aber bei allen feſtlichen Gelegenheiten gern geſehen und wohl aufgenommen werden. Was meinſt Du nun, wenn Du, etwas vermummt und verſtellt, als fahrender Sänger auf dem Feſte des Erzbiſchofs erſchienſt? Wenn Du Dir's getrauſt, ich bin der feſten Ueberzeugung, es werde Alles gut gehen und Niemand Dich erkennen. Ja, man würde Dich von Herzen willkommen heißen, dafür laß mich nur ſorgen. — Nun, wie gefällt Dir mein Einfall?"

„Gar nicht ſo übel und auch gar nicht ſo ſchwierig in der Ausführung. Einen Minneſänger würde ich gewiß noch am beſten abgeben, denn von Deiner ſüßen, innigen Liebe, meine angebetene Maria, würde ich ein ganzes Leben ſingen, ohne ſie ausſingen zu können. Und was bei Andern nur Phantaſie, würde bei mir Wahrheit und Wirklichkeit ſein!" —

„Du gehſt alſo auf meinen Vorſchlag ein, Schmeichler?" fragte freudig das liebliche Mädchen.

„O mit tauſend Freuden!" rief begeiſtert Johannes. „Wird es für mich doch ein doppelt feſtlicher Genuß, Dir nahe zu ſein und Dich beſingen zu dürfen."

„Mich beſingen?" meinte Maria, „das geht nun ſchon nicht wohl an, das darfſt Du nur der Königin des Feſtes thun."

„Und die keine andere ſein wird als Du, meine geliebte Maria. Du wirſt ſtrahlen gleich der Königin des Tages, die majeſtätiſche Sonne, und in Deinem goldenen Schimmer werden alle anderen Frauen zu Nebenſonnen und Sternen der Nacht erbleichen. Mir ſagt's mein Inneres, alle Herzen werden Dir zufallen und Deiner Schönheit, Deiner holden, bedaubernden Anmuth huldigen."

(Fortſetzung folgt.)

674. **Wirklicher gänzlicher** 674.

Ausverkauf.

Nur streng feste Preise. Das große Lager meines **Nur streng feste Preise.**

Herren-, Damen- und Knaben-Konfektions-Geschäfts

Gelsenkirchen 674 Bahnhofstraße 674

wird **wegen Aufgabe desselben,** wozu mich Familien-Verhältnisse veranlassen, von heute ab **vollständig ausverkauft** werden.

Um diesen **Total-Ausverkauf** in kürzester Zeit zu bewerkstelligen und um meinen werthen Abnehmern auch unmittelbar vor Schluß meines Geschäftes dieselbe vorzügliche Bedienung zu Theil werden zu lassen, deren sie bei mir stets gewiß waren, habe ich die Preise sämmtlicher Artikel **so billig** gestellt, daß **ein Akkordiren beim Kaufe vollständig ausgeschlossen ist.**

Meine nur moderne Waare, welche sich wegen ihrer Dauerhaftigkeit, wegen ihrer Schönheit und durch ihr ausgezeichnetes Sitzen längst einen guten Ruf in weitem Kreise erworben haben, biete ich nicht, wie es bei **schwindelhaften Ausverkäufen** zur **Täuschung des Publikums** leider nur zu oft geschieht, für die Hälfte des Einkaufspreises an, vielmehr wird der größte Theil sämmtlicher Kleidungsstücke **genau zum Einkaufspreise,** weder **höher** noch **niedriger,** abgegeben und lediglich solche Sachen unter dem Selbstkostenpreis verkauft, welche nur im Winter getragen werden und in Folge dessen augenblicklich vom Käufer nicht zu verwerthen sind. Wiederverkäufer erhalten daher keinerlei Rabatt, jedoch bewillige ich denselben bei genügender Sicherheit und bei **Abnahme größerer Posten** ein dreimonatliches Ziel.

Gustav Carsch, 674 Bahnhofstraße 674.

Das Tuch- und Buckskin-Lager enthält eine große Anzahl **hochfeiner Stoffe** mit über 60 verschiedenen **prachtvollen modernen Mustern.** So lange dieselben nicht vergriffen sind, resp. bis zum Schluß des Geschäfts, liefere ich **Anzüge nach Maaß** zu den **einzig dastehenden Preisen** von 42 bis 48 Mark in **wirklich schöner und guter Waare** und von 51 bis 63 Mark **in der besten und feinsten Qualität.**

674. **In Lüstre-Röcken und Jaquettes, Drell-Röcken, Drell- und Turntuch-Anzügen, Drellhosen, schwarz- und weißkarrirten Englisch-Leder-Hosen, überhaupt in allen Sommersachen bietet mein Lager eine großartige Auswahl.** 674.

Michels Söhne,
1040 Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 148 1/13.
Alter Korn 65 Pfg. per Liter.



Möbel-Handlung
von
Alb. Lange,
Friedrichstraße 118,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:
tannen, kirschbaum, eschen und mahagonie
Möbeln
zu den billigsten und reellsten Preisen. 585

Meine Waschanstalt

nebst Wohnung verlegte ich von Friedrichstraße **230** auf derselben Straße dem **evang. Krankenhause schräg gegenüber.** 1029
Wilh. Thiel.

Hämorrhoidalkranke
Unterleibsleidende

Patienten, welche lange vergebens kurirt haben, fanden noch Hülfe gegen ihre qualvollen Leiden durch **W. Bernhardi,** jetzt in **Dresden-Blasewitz.** Derselbe versendet seine „Nachrichten über eine tausendfach bewährte Hämorrhoidalkur" gegen Einsendung von 70 Pf. Briefmarken an alle Leidenden. Möge Niemand versäumen, dieses trostreiche Heftchen zu lesen und sich hülfesuchend an den Verfasser zu wenden.
611

Auf unserer Brennerei am Rheinischen Bahnhof Wattenscheid ist stets
frisch gebrannter stückreicher
Weißkalk
pro Neu-Scheffel zu 75 Rpf. zu haben, franko Baustellen 85 Rpf.
Feiner Kalk entsprechend billiger.
Kalkasche
pro Neu-Scheffel 20 Pf.
1011 Lehmkuhl & Borchard.

Michels Söhne,
1039 Schalke, Friedrichstraße 298.
Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Nordhäuser Kornbranntwein per Ltr. 5 Sgr.
" " alter " " 6 "
Alter Münsterländer Korn per Ltr. 7 1/2—10 "
Faßweise billiger, empfiehlt
W. Stegmann,
Bahnhofstraße, in der Nähe der Post.

Sonntag den 30. Juli cr.,
findet zur
Einweihung des neuen Krieger-Vereinslokals
Frei-Konzert
und
BALL
statt. Anfang des Konzerts Nachmittags 4 Uhr, Ball 8 Uhr. Entree zum Ball 75 Pf. Damen frei.

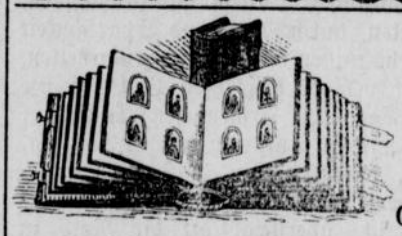
Für Mitglieder des Krieger-Vereins, die mit Vereinsmützen und Karten erscheinen, Entree 50 Pf. 1041

Hierzu ladet freundlichst ein
Ueckendorf, den 19. Juli 1876. **H. Rohsiepe.**



Cigarren
fein von Geschmack und weißem Brande im Preise von 15 bis 150 Mark pr. Mille empfiehlt
W. Stegmann,
911 Bahnhofstraße.

Nordhäuser Kornbranntwein,
à 50 Pf. per Liter,
in Gebinden billiger.
Michels Söhne.



Photographische Anstalt
von
Hubert Duisberg,
Gelsenkirchen, Marktstr. 101.

Empfehle mich zur Anfertigung in **Photographien** jeder Art. Mache noch besonders aufmerkam auf die Herstellung von **Copien,** sowie **Vergrößerungen** nach alten Photographien bis zu **Lebensgröße;** Photographien auf **Porzellan,** vollständige **Service,** einzelne **Tassen, Teller, Deckel-Gläser, Pfeifenköpfe** 2c. und die sehr beliebten **Gelatinbilder.** Für künstlerische Ausführung wird garantirt. Aufnahme täglich bei **jeder Witterung** von **Morgens 8 bis Abends 6 Uhr.**

Die Liqueurfabrik
von
W. Stegmann
Bahnhofstraße,
empfiehlt

Anisette,	
Pfeffermünz,	
Kümmel,	**per Ltr.**
Wermuth,	**5 1/2 Sgr.**
Wachholder,	**u. höher.**
Klaren mit Rum,	
Magenbitter,	
Hamburger Tropfen,	
Alter Schwede,	
Boonekamp,	**per Ltr.**
Crambambuli,	**12 Sgr.**
sowie sämmtliche Doppel-Liqueure in feiner Qualität,	

909

Spezialkarten
vom Kriegsschauplatz
empfiehlt zur gefl. Abnahme
Gelsenkirchen.
Wilh. Barlen,
Buchhandlung.

Feinste
Himbeerlimonade
bei
W. Stegmann.

Geschäfts-Empfehlung.

Mit dem heutigen Tage verlegte ich meine Wohnung von der Friedrichstraße nach **Braubauerschaft** in das Haus des Herrn Herm. Gutwein und empfehle dem geehrten Publikum von Braubauerschaft und Umgegend mein gleichzeitig eröffnetes
Spezereigeschäft
bestens. Durch gute und reelle Bedienung werde ich die Gunst des Publikums zu erwerben suchen und bitte daher um gefl. Abnahme.
Braubauerschaft. 1. Juli 1876.
Carl Theismann,
938 Schuhmachermeister.

Gesellschaft Verein
Gelsenkirchen.
Freitag den 28. d. M.,
Abends 8 Uhr:
General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Ballotage.
2. Vereinsangelegenheiten.
Die Direktion.

Täglich frische
Paderborner Brode
bei
Stemmann.

N. Wolff
Bahnhofstr. 694.

Anfertigung
von
Herren-Anzügen
nach Maaß,
sowie
Magazin
fertiger
Herren- und Knaben-Garderoben.
Große reichhaltige Auswahl in fertigen Herren- und Knaben-Anzügen.
Für Maaßarbeit speziell:
Grosses Lager
in gediegenen, modernen und krimpffreien Stoffen.
346

N. Wolff
Bahnhofstr. 694.

Turn-Verein.
Freitag den 28. ds. Mts.,
Abends 8 1/2 Uhr,
Haupt-Versammlung
in der Tonhalle des Herrn Fr. Schürmann, Hochstraße.
Tagesordnung:
1. Neuwahl des Vorsitzenden.
2. Wichtige Vereinsangelegenheiten.

Um allseitiges Erscheinen der Turner und Turnfreunde bittet dringend
Der Turnrath.

Ein Tafelklavier
(wenn auch gebrauchtes) wird für 2 Monate zu leihen gesucht. Von wem, s. d. Exped. d. Ztg. 1065



Freiwillige Feuerwehr
Gelsenkirchen.
Freitag den 28. Juli 1876:
Gesammtübung.
Nachher:
Versammlung
im Vereinslokal.
Der Chef.

Unterstützungsverein
für Gelsenkirchen.
Am Samstag, Abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokale des Herrn Loh, Bahnhofstraße, eine
Versammlung
statt, wozu alle diejenigen, welche ein Interesse an diesem Vereine haben, hiermit freundlichst eingeladen werden.
Der Vorstand.

Unterstützungsverein
Schlägel und Eisen.
Sonntag den 30. Juli cr., Nachmittags 3 Uhr:
Versammlung
bei Herrn Wirth Deckert in Schalke.
Tagesordnung:
1. Zahlung der monatl. Beiträge.
2. Auszahlung der Unterstützungsgelder.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Wahl von Vorstandsmitgliedern.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Kölner Dombau-Loose
sind **à 3 Mark** zu haben bei
Nathan Wolf,
943 Bahnhofstr. 694.

Die Verläumdung, welche wir aus Irrthum gegen die Frau Lehrer Kehrmann ausgesprochen haben, nehmen wir hiermit als unwahr zurück.
Rotthausen, 21. Juli 1876.
1060 Eheleute **Wanners.**

Rebling & Comp.,
Essen.
Sorten, Noten, Coupons.
den 24. Juli 1876.

	Geber.	Nehmer.
20-Francs Stücke		16,19
5 " "		4,—
Sovereigns		20,37
Dukaten		9,50
holl. fl. 10 Stücke		16,80
Imperials		16,63
Franz. Noten Francs 100		81,—
Englische Noten Lst. 1.		20,45
Holländ. Noten Lfl. 100		168,10

Coupons in Berlin zahlbar mit 1/3% Verlust.
Coupons in Cöln zahlbar mit 1/4% Verlust.
Coupons in Frankfurt a. M. zahlbar mit 1/3% Verlust.
Domicil Provision Minimum 50 Pfg.

An- und Verkauf sämmtlicher Actien, Staats spiere u. s. w.